

Störenfried Fischotter?

Seite 3

Niederösterreich verliert täglich an Boden

Seite 5

Klimawandel, Landwirtschaft und Naturschutz

Seite 7

Winterinsekten

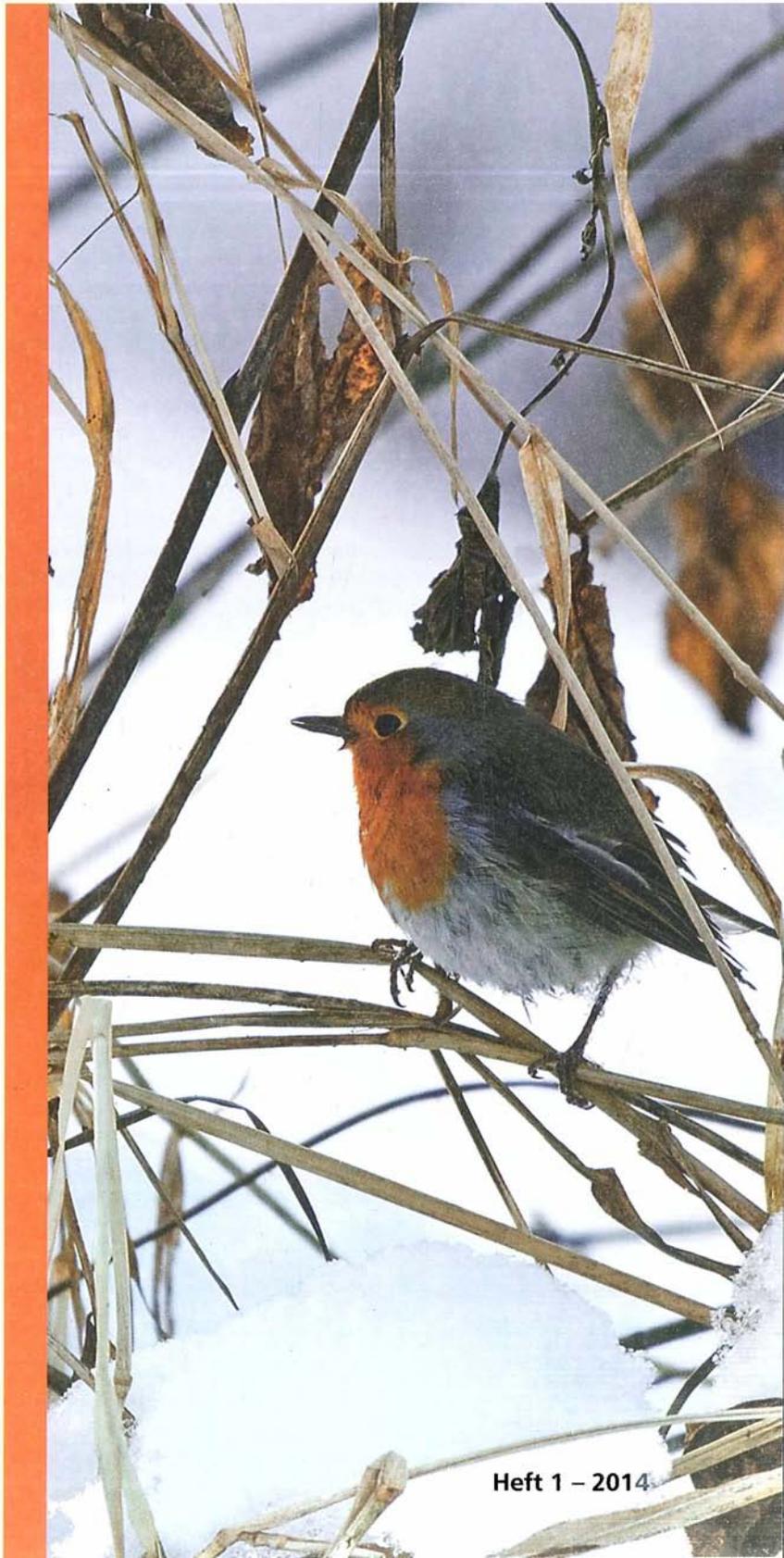
Seite 9

Neues von unseren Grundstücken

Seite 14

Exkursionen

Seite 18



Sie halten die erste farbige Ausgabe unserer Vereinszeitung in Händen! Wir haben uns entschlossen, die lang gehegte Tradition des Schwarz-Weiß-Drucks aufzugeben. Der Buntheit unserer Natur sind wir dies wohl schuldig und hoffen, dass Naturschutz auch im neuen Kleid Ihr Wohlgefallen findet.

Unsere Vorgänger haben den Fischotter als Wappentier des Naturschutzbund gewählt und das ist gut so. Der Fischotter kehrt, so wie der Biber auch, an unsere Gewässer zurück und zeigt auf, wie sehr wir unsere Umwelt bereits beeinträchtigt haben. Viele Mitbürger mussten die Folgen der Eingriffe beim extremen Hochwasser des vergangenen Jahres am eigenen Leib erfahren. Heißen wir doch Fischotter und Biber willkommen und sehen wir sie als Zeichen dafür, dass es dringend notwendig ist, unseren Gewässern wieder mehr Raum zu geben. Nicht nur zum Schutz der beiden Arten, sondern auch zum Schutz der Menschen.

Wieviel Raum wir Menschen in Anspruch nehmen, zeigen nicht nur die Fließgewässer und ihr Umfeld. Es muss uns mit Sorge erfüllen, wieviel Boden Tag für Tag für unsere Bedürfnisse versiegelt wird und damit als wertvolle Ressource für immer verloren ist.

Der viel diskutierte Klimawandel wird auch in Zukunft eine zentrale Herausforderung für den Naturschutz bleiben. Unsere Landwirtschaft wird sich an veränderte Bedingungen anpassen müssen, doch der Klimawandel geht uns alle an. Wir alle sind aufgerufen, das uns mögliche zu tun, um dem Klimawandel entgegenzuwirken und seine Folgen für die Menschen und die Tier- und Pflanzenarten zu minimieren.

Ein neues Jahr hat eben erst begonnen, neue Herausforderungen und neue Chancen stehen vor unserer Tür. Rufen Sie uns an, schreiben Sie uns, bleiben Sie mit uns in Kontakt, besuchen Sie unsere zahlreichen Exkursionen und unterstützen Sie unsere Arbeit für den Schutz der Natur in Niederösterreich. Denn nur gemeinsam sind wir stark!

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen ein mit Gesundheit gesegnetes Jahr 2014, das viele erfüllende Erlebnisse in der Natur für Sie bereithält.



Impressum

Medieninhaber, Verleger,
Herausgeber:
Naturschutzbund NÖ
Mariannengasse 32/2/16
1090 Wien
Tel./Fax: 01 / 402 93 94
noe@naturschutzbund.at
www.noe-naturschutzbund.at
Richtung: Mitgliederinfor-
mation
Redaktionsteam:
Mag. Barbara Grabner
(Leitung), Hans-Martin Berg,
Mag. Margit Gross, Dr.
Andreas Hantschk, Mag. Silke
Dorner
Erscheinungsort: 1090 Wien
Grafik: CMS Vesely GmbH,
2100 Korneuburg
Druck: Hannes Schmitz,
1200 Wien
DVR: 0550965
Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben die Meinung
des Autors / der Autorin
wieder und decken sich nicht
unbedingt mit jener des
Herausgebers.
Titelfoto: Rotkehlchen
Foto: A. Schneider

Mitglied werden, Mitglied werben

damit unterstützen Sie unsere Arbeit für die Natur.

www.noe-naturschutzbund.at

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage!

Fragen – Wünsche – Ideen

| naturschutzbund nö |
Mariannengasse 32/2/16
A-1090 Wien
Tel./Fax: 01 / 402 93 94
E-Mail: noe@naturschutzbund.at
www.noe-naturschutzbund.at
facebook.com/naturschutzbundnoe

Bürozeiten: Montag bis Donnerstag
von 9.00 bis 13.00 Uhr

Ihr


Walter Hödl
Vorsitzender

Mit finanzieller Unterstützung





Störenfried Fischotter?

... gegen falsche Behauptungen und Halbwahrheiten

© H. Heimpel

Über den Fischotter ist in den letzten Jahren viel geschrieben worden: Während Mitte der 80er Jahre weithin die Freude über die langsame Rückkehr des schon ausgestorben geglaubten Wassermarders überwog, mehren sich seit einigen Jahren kritische Stimmen von Seiten der Fischerei, die in sehr scharfen Angriffen dem Fischotter einen Platz in unserer heutigen Kulturlandschaft absprechen.

Michaela Bodner

Dominierte in den 90er Jahren vor allem der Interessenskonflikt mit der Teichwirtschaft des Waldviertels, so rüsten in jüngsten Jahren vor allem Angelvereine und deren Interessensvertretungen zum (zunächst noch) verbalen Kampf und fordern mehr oder weniger offen ein Fischottermanagement, also, und daran besteht kein Zweifel, eine Reduktion des Fischotters.

Die Existenz von Fischfressern an Fischzucht- oder Angelgewässern ist bestimmt ein schwieriges Thema, und niemand erwartet von einer Interessensvertretung der Fischerei, dass sie bei der Rückkehr des Fischotters an heimische Gewässer in Jubel ausbricht. Dennoch ist es nicht zulässig, in der öffentlich geführten Diskussion die Fakten beliebig mit Vermutungen und Meinungen zu mischen und daraus „objektive“ Sachverhalte zu machen, wie dies laufend geschieht.

Im Sinne einer sachlichen Diskussion ist festzuhalten:

- Der Fischotter hat sich in Österreich (und nicht nur dort) in den vergangenen 20 Jahren ausgebreitet. Ein wesentliches Quellgebiet für diese Ausbreitung war das Teichgebiet des oberen Waldviertels. Es liegt also eine natürliche Wiederbesiedlung ehemaliger Lebensräume vor, aus denen der Fischotter zwischenzeitlich verschwunden war.
- Fischotter fressen Fische. Neben dieser Hauptbeute werden auch Amphibien, Krebse und

Muscheln erbeutet. Täglich frisst er ca. 10 % seines Körpergewichts, also etwa 1 kg Nahrung/Tag bei erwachsenen Tieren. Sie fressen diejenige Beute, die mit geringst möglichem Aufwand zu erbeuten ist, in der Regel das, was am meisten vorhanden ist.

- Erwachsene Fischotter leben als Einzeltiere. Subadulte Jungtiere, die ab einem Alter von ca. 1 Jahr erstmals ohne ihre Mutter unterwegs sind, müssen ein freies Streifgebiet finden, das sie besiedeln können, andernfalls werden sie von den Revierinhabern weggebissen. Belege dieser sozialen Unverträglichkeiten liefern Funde von Ottern mit heftigen Bisswunden.
- Fischotter reproduzieren langsam. Ein Weibchen hat ca. 2-3 Junge, die sehr lange, nämlich bis zu einem Jahr, von der Mutter geführt werden.



Mag. Michaela Bodner
IUCN Otter Specialist Group

Was aber nicht stimmt:

- Es gab in Österreich keine Fischotter-Wiederansiedlungen, Umsiedlungen oder Freisetzen von gezüchteten Ottern, weder aus dem In- noch aus dem Ausland. Der jetzige Bestand ist daher eindeutig und klar ein natürliches Vorkommen des Fischotters und nicht eine hoch gehaltene, künstliche Population.
- Fischotter fressen auch nicht mit Vorliebe wirtschaftlich bedeutsame Fische und sind



Fischotter-Spuren
© Ch. Übl/INP Thayatal

auch keine Massenmörder von Fischen. Fundstellen von mehreren getöteten Fischen sind eine Ausnahme, nicht der Regelfall, der typische Fraß"rest" wäre ein Fisch/Frosch/Krebs, der nicht mehr da ist.

- Fischotter bilden, mit Ausnahme der Mutter mit Jungtieren, auch keine Familienverbände oder Rudel, und sie vermehren sich auch nicht explosionsartig.

All diese Fakten werden in der medialen und teilweise von Seiten der Fischerei erbittert geführten Diskussion immer wieder als Argumente für eine Fischotterreduktion vorgebracht, sie entsprechen aber schlicht und einfach nicht den Tatsachen und werden auch nicht dadurch richtig, dass sie oft genug wiederholt werden.

Darüber hinaus kann gerne diskutiert werden, dann muss aber im Spannungsfeld zwischen Fischotter und Fischerei auch die gängige fischereiliche Praxis auf den Prüfstand: nach welchen qualitativen und quantitativen Kriterien erfolgt ein Fischbesatz und werden Angellizenzen vergeben? Welchen Einfluss auf den Fischbestand haben die massiven Veränderungen, denen die Ökosysteme der Fließgewässer seit Jahrzehnten ausgesetzt sind: Kraftwerke, Staustufen, Schwallbetriebe, Begradigungen, Drainagierungen, (Neubau von) Kläranlagen, um nur die wichtigsten zu nennen.

Vor allem aber ist die Frage zu stellen, wer eigentlich bestimmt, was „Natur“ sein soll? Niemand spricht dem Fischotter ein grundsätzliches Existenzrecht ab, auch nicht die Angler. Der Fischotter darf schon Fische fressen, da sind sich alle einig. Aber wer bestimmt darüber, wie viele es sein dürfen und wie viele schon zu viele sind? Die Angler? Die Naturschützer? Oder vielleicht doch der Fischotter selber? In der

Logik der Angler – so kann man es zahlreichen Diskussionsbeiträgen entnehmen – ist es klar und eindeutig der fischereiliche Fangertag, und nur der, der darüber bestimmt, ob der Fischotter an einem konkreten Gewässer ein Existenzrecht hat, oder eben nicht!

In der Diskussion ist dann oft die Rede vom „naturverträglichen Maß“ auf das der Fischotter zurückgeführt werden müsse. Was aber bedeutet das genau für den Fischotter? Darf der Fischotter an einem Gewässer nur existieren, wenn er sich nicht bemerkbar macht, oder darf er dort auch merkbar Fische fressen und Amphibien und Krebse? Und, weiter gedacht: selbst wenn sich herausstellen sollte, dass der Fischotter an einem bestimmten Gewässerabschnitt tatsächlich ein Aufkommen z.B. eines Jungfischbestandes verhindert (wofür es bis dato keinerlei Nachweise gibt!), bedeutet das dann tatsächlich automatisch, dass er dort weg muss?

Beliebt ist auch der Hinweis, dass die Angler „eh nur“ maximal Fische bis zum Entnahmelimit mitnehmen, also höchstens den jährlichen Zuwachs. Wenn die Angler tatsächlich alles entnehmen, was im Sinne einer langfristigen Nachhaltigkeit möglich ist, bedeutet das in letzter Konsequenz, dass jeder zusätzliche Faktor, der eine Fischentnahme darstellt, wie eben der Fischotter, derjenige ist, der das System zum Kippen bringt, und, wieder in der Logik der fischereilichen Interessensvertretungen, der dann weg muss.

Darüber hinaus wird auch der Befund ins Treffen geführt, dass in einem Gewässerabschnitt (zu) wenige Fische vorhanden sind. Dies kann vielleicht durchaus mit den Ergebnissen von Elektrofischungen untermauert werden. (Zu) Geringe Fischbiomassen sind aber kein Nachweis für einen Fraß durch den Fischotter, das eine hat mit dem anderen nicht zwingend zu tun. Mag der Fischotterverdacht auch noch so nahe liegen, Beweis ist es keiner, selbst wenn die Anwesenheit des Fischotters durch Losungen oder Spuren dokumentiert werden kann.

Alle diese wichtigen Fragen kommen in der Diskussion deutlich zu kurz, weil für viele Angler die Lösung schon auf der Hand liegt: Fischotterreduktion!

Trotzdem gilt, dass niemand, auch nicht der Angler, einen Anspruch auf eine fischotterfreie Landschaft hat. Der Fischotter ist Teil der Natur, nicht ihr Gegenspieler. Auch die heimischen Flüsse und Bäche sind Bestandteil derselben Natur. Und bei allem Verständnis für eine richtige und wichtige Interessensabwägung darf das Ergebnis nicht sein, dass man den Fischotter am Gewässer einfach los wird. Natur kann nicht durch Meinungen einzelner Interessensgruppen allein definiert werden.



| naturschutzbund nō | und der Fischotter

Die Mitgliederversammlung des Naturschutzbund NÖ forderte in einer Resolution 2011 Fischereiverbände, Politik und Behörden auf:

- Dem Fischotter mit Respekt und ausreichender Obsorge zu begegnen
- Natürliche Fließgewässer und deren Umfeld als Lebensraum des Fischotters zu erhalten oder wieder herzustellen
- Dort, wo die Fischerei Probleme mit dem Fischotter an Fließgewässern beklagt, diesen Vorwürfen mittels wissenschaftlicher Untersuchungen auf den Grund zu gehen
- Eingriffe in den Bestand des Fischotters ohne ausreichend wissenschaftlich belegte Notwendigkeit nicht zuzulassen
- Ausreichend finanzielle Ressourcen für die Schadensprävention und Verbesserung von Abwehrmaßnahmen an fischereilich genutzten Stillgewässern zur Verfügung zu stellen
- Eine ökologisch nachhaltig orientierte Fischerei, die hinsichtlich Besatz und Betrieb dem Ziel der Erhaltung und Verbesserung der Vielfalt an natürlichen und naturnahen Gewässern und ihren Lebensgemeinschaften Rechnung trägt, zu fördern

Die SCS aus der Vogelperspektive



Trotz moderatem Bevölkerungswachstum befinden sich Bodenverbrauch und Bodenversiegelung in Niederösterreich nach wie vor auf hohem Niveau. Was sich für die Bauwirtschaft kurzfristig positiv auswirkt, ist für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung von Nachteil: die Anzahl brachliegender Gebäude nimmt kontinuierlich zu, Landschaften werden zunehmend zerschnitten und Ortskerne veröden. Durch ein dichtes, hochrangiges Straßennetz wird einerseits die Mobilität verbessert, aber andererseits werden auch die Alltags- und Transportwege verlängert. **Gundula Prokop**

Nahezu alle Alltagsverrichtungen und wirtschaftlichen Aktivitäten benötigen befestigte Flächen für Straßen und Gebäude. Diese wiederum werden meist auf der „grünen Wiese“ außerhalb oder an der Grenze bestehender Siedlungen realisiert. Wirtschaftswachstum und Bodenverbrauch sind europaweit stark miteinander gekoppelt. Der jährliche Bodenverbrauch der EU entspricht mit rund 1.000 km² etwa der Fläche Berlins. Neue nachhaltige Ansätze für Siedlungs- und Gewerbeentwicklung ohne zusätzlichen Bodenverbrauch sind daher erforderlich.

Der fortschreitende Bodenverbrauch hat sowohl ökologisch als auch wirtschaftlich negative Folgen. Wirtschaftliche Konsequenzen deshalb, weil damit die Versorgungssicherheit für Lebensmittel in Österreich von Jahr zu Jahr abnimmt und die Abhängigkeit von Lebensmittelimporten steigt. Ein weiteres Argument ist die Erhaltung von Siedlungs- und Verkehrsflächen, die zu einem hohen Anteil über die Gemeinden – aus den Einnahmen aus Grund- und Kommunalsteuern – finanziert wird. Zu den negativen ökologischen Effekten der Bodenversiegelung zählen:

- Verlust der biologischen Funktionen. Werden Böden versiegelt, gehen alle biologischen Funktionen verloren. Dieser Prozess ist schwer rückgängig zu machen. Die Entsiegelung von Böden ist ein kostspieliger und zeitaufwendiger Prozess. Zu bedenken ist auch, dass die Boden Neubildung langwierig ist, denn für die Neubildung von 1 cm Humus werden 100 – 200 Jahre benötigt.

- Verlust der Produktivität. In Österreich werden jährlich Böden im Ausmaß von rund 75 km² für Wohnen, Gewerbe, Industrie und Freizeit in Anspruch genommen und somit der landwirtschaftlichen Nutzung entzogen. Dieser Produktionsverlust entspricht dem jährlichen Nahrungsbedarf von etwa 100.000 Personen.
- Gefährdung der biologischen Vielfalt. Durch zunehmenden Straßenbau werden Landschaften zerschnitten und die Ausbreitung und Wanderung von Pflanzen und Tieren unterbunden. Die Zerschneidung von Lebensräumen kann durch Verschlechterung von Habitatsigenschaften zur Abwanderung oder gar zum Verschwinden von Arten führen.
- Erhöhtes Hochwasserrisiko. Hohe Versiegelungsdichten in hochwassergefährdeten Siedlungen erhöhen die Gefahr von Überschwemmungen. Ein Hektar funktioneller (unversiegelter) Boden kann durchschnittlich 2.000 m³ Wasser speichern. Im Zuge der Klimaveränderung nehmen die Starkregenereignisse und damit die Überschwemmungen zu.
- Verlust der Staubbindung. Herkömmliche, unversiegelte Böden haben die Eigenschaft Staubpartikel zu binden. In Städten und stadtnahen Gebieten, wo die Staubbildung besonders hoch ist, liefern Stadtböden einen besonders positiven Beitrag zur Luftverbesserung.
- Hitzeeffekte. Durch Bodenversiegelung verliert der Boden die Möglichkeit der Wasserverdunstung. In Siedlungsräumen mit hohen Versiegelungsraten führt dies zur Verände-



DI Gundula Prokop

Umweltbundesamt GmbH

Abteilung Boden und

Flächenmanagement

www.umweltbundesamt.at

Den ungekürzten Artikel
finden Sie unter
www.noe-naturschutzbund.at

© Naturschutzbund Niederösterreich; Download unter www.zobodat.at
 rung des Mikroklimas und zum Anstieg der lokalen Temperaturen. Daher sind in hochverdichteten urbanen Räumen Parkanlagen und „grüne Inseln“ besonders wichtig.

der Kategorie „sonstige Infrastruktur“ in den letzten Jahren, dazu zählen beispielsweise Lagerplätze, Werksgelände, Ver- und Entsorgungsanlagen und Freizeiteinrichtungen.

Der Bodenverbrauch für Verkehr, Gebäude, Infrastruktur und Freizeitwecke lag in Niederösterreich zwischen 2009 und 2011 bei durchschnittlich 6 Hektar pro Tag oder 2.300 Hektar pro Jahr. Das entspricht etwa der Fläche von 55 landwirtschaftlichen Betrieben oder der Fläche der Stadt Melk. Im Jahr 2002 wurde in der österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie ein Zielwert für die Flächeninanspruchnahme festgelegt, der bis heute verfehlt wurde. Der Zielwert verlangte bundesweit eine Reduktion des jährlichen Bodenverbrauchs um 90%. Auf Niederösterreich übertragen wäre das etwa ein Zielwert von 300 Hektar pro Jahr.

Zwischen 1995 und 2011 wuchs Niederösterreichs Bevölkerung um 6 % während die Flächeninanspruchnahme im gleichen Zeitraum um 39 % zunahm. Neben dem Verlust von biologisch produktiven Böden und dem Phänomen der Landschaftszerschneidung bedeutet dieser Trend auch eine höhere Erhaltungslast pro EinwohnerIn. Diese erfolgt zu einem hohen Anteil über die Gemeinden, die diese aus den Einnahmen von Grund- und Kommunalsteuer finanzieren. Im Jahr 1995 mussten pro NiederösterreicherIn rund 650 m² an Siedlungs- und Verkehrsflächen erhalten werden heute sind es bereits 810 m².

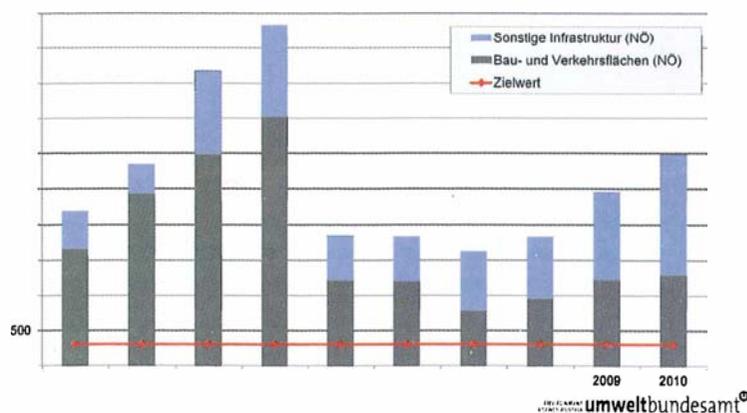
Fortschritte

Die jährliche Flächeninanspruchnahme unterliegt starken Schwankungen. Im Zeitraum 2005 bis 2011 ist ein deutlich geringerer Bodenverbrauch zu beobachten als in der Periode 2001 bis 2004. Grundstückerschließungen und die damit verbundenen Kosten müssen heute großteils vom Grundstückseigentümer getragen werden und nicht mehr von der Gemeinde. Die Nachfrage nach Einfamilienhäusern ist in den letzten Jahren gesunken. Allerdings stieg der Bodenverbrauch

Eine Reduktion des Bodenverbrauchs ist ein unerlässlicher Beitrag zum Klimaschutz und zur Klimawandelanpassung und dient der österreichischen Ernährungssicherheit. Die Europäische Kommission veröffentlichte 2012 einen Leitfaden zur Reduktion der Bodenversiegelung, in dem die Mitgliedstaaten aufgefordert werden, nach einem dreigliedrigen Ansatz „Bodenversiegelung vermeiden, gering halten und kompensieren“ vorzugehen. In diesem Sinne wurde von den Landwirtschaftskammern Österreichs, der Hagelversicherung und dem Umweltbundesamt ein erstes Positionspapier verfasst, das folgende Punkte fordert:

- Artikel 15a Bund-Länder Vereinbarung zum Bodenverbrauch. Bund und Länder sind aufgefordert, sich auf eine verbindliche Zielsetzung zum Bodenverbrauch zu einigen, diese ist auf Basis eines anerkannten Monitoring in regelmäßigen Abständen zu evaluieren und mit entsprechenden Maßnahmen zu versehen.
- Schutz landwirtschaftlicher Flächen. Der Schutz landwirtschaftlicher Böden von besonderer Qualität vor Verbauung ist nach einem bundesweit einheitlichen Schema festzulegen.
- Ausgleichsmaßnahmen. Bei unvermeidlichem Bodenverbrauch sind entsprechende Ausgleichsmaßnahmen oder Ausgleichszahlungen vorzunehmen, die der betroffenen Region zu Gute kommen. Dies betrifft vor allem Bauvorhaben, die einer Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) unterzogen werden.
- Förderung des Flächenrecyclings. Innenentwicklung von Siedlungen und Wiederinstandsetzung von Industrie- und Gewerbebrachen sind mit entsprechenden Anreizsystemen gezielt zu fördern.
- Anerkennung der Bodenleistungen. Es ist eine flächendeckende Anwendung der Bodenfunktionsbewertung (ÖNORM L 1076) in der Raumplanung aller Bundesländer anzustreben.
- Wissensverbreitung. Bund und Länder sind aufgefordert, einheitliche Fachgrundlagen und Bildungsstandards zur Reduktion des Bodenverbrauchs zu schaffen.

Jährlicher Bodenverbrauch in Niederösterreich. Hektar pro Jahr



Österreichs Böden sind unzureichend vor Verbauung geschützt, einheitliche Ansätze und Kriterien zum Bodenschutz fehlen. Die zukünftige Regierung hat eine neue Chance, an der Umsetzung der genannten Forderungen zu arbeiten.



Meist wird der Klimawandel bezogen auf die Landwirtschaft nur unter negativen Vorzeichen diskutiert, dabei sind durch die Erwärmung durchaus auch positive Effekte auf erzielbare Erträge denkbar. Wie wirkt sich dies jedoch auf naturschutzfachlich wertvolle Flächen aus? Vor dem Hintergrund des auslaufenden Landwirtschaftsförderprogrammes ÖPUL 2007-13 stellt sich die Frage, welche Perspektiven Landwirte für naturschutzfachlich wertvolle Flächen der March-Thaya-Auen sehen. Sind Naturschutz-Verträge auch weiterhin ein Thema? Inwieweit wird die Bereitschaft zu Verträgen durch den Klimawandel beeinflusst? **Julia Kelemen-Finan und Ulrike Pröbstl-Haider**

Diese Fragen wurden in einem vom österreichischen Klimafond geförderten interdisziplinären Forschungsprojekt an der Universität für Bodenkultur durch die Institute für Landschaftsentwicklung, für Meteorologie und für Agrarökonomie bearbeitet (siehe Kasten). Die Untersuchung basiert u.a. auf einer Befragung der Landwirte in den March-Thaya-Auen. Im Rahmen unserer Untersuchungen konnten – dank der hohen Kooperationsbereitschaft der Landwirtschaftskammern und insbesondere der Kammerräte vor Ort – etwa 230 Landwirte persönlich, sowie weitere 113 online befragt werden. Für die vollständige Auswertung des „choice experiments“, einer Methode zur Feststellung des persönlichen Wahlverhaltens bei unterschiedlichen (auch hypothetischen) Szenarien, konnten 148 Fragebögen herangezogen werden.

Entwicklung

Experten der Agrarmeteorologie prognostizieren für das östliche Weinviertel/March-Thaya-Auen im Auebereich temporäre Überschwemmungen mit einem Totalausfall der Ernte, auf angrenzenden Standorten ist von Ertragsverbesserungen insbesondere bei Bewässerung auszugehen. Die bestehenden Strukturen und ökonomischen Potentiale in der Landwirtschaft werden vom Marktfruchtanbau dominiert, der Anteil der Biobetriebe steigt nach wie vor.

Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass die betrieblichen Planungen sehr stark von den Entwicklungen der Marktpreise beeinflusst werden. Erste Anzeichen des Klimawandels werden von den meisten Landwirten bereits wahrgenommen.

- Innovative Großbetriebe (45 % der Befragten, mit dem höchsten Anteil an Biobetrieben und den besten Qualifikationen) planen in die Bewässerung weiter zu investieren, um dadurch die Auswirkungen durch den Klimawandel, bei Trockenperioden und ungünstiger Niederschlagsverteilung, zu kompensieren. Auf kleinen Parzellen und ungünstigen Standorten (für den Marktfruchtanbau) können sich 95 % der Befragten dieser Gruppe vorstellen, die bisherigen ÖPUL-geförderten Wiesenflächen bei gleichbleibender Prämienhöhe (etwa 600 €/ha) auch nach 2014 als Wiese zu bewirtschaften, allerdings nur dann, wenn keine höheren Erträge durch Marktfruchtanbau zu erzielen sind
- Eine ähnliche Zielsetzung verfolgt auch die zweite Gruppe von Betrieben, die zwar über deutlich geringere Eigenflächen verfügen, jedoch durch Zupachten weiter wachsen wollen.
- Die dritte Gruppe, mit einem Anteil von 9 % die kleinste, stellen die sogenannten traditionellen Betriebe dar. 14 % tendieren dazu, aus den ÖPUL-Maßnahmen auszusteigen und die Standorte, die sich als Folge des Klimawandels für den Anbau von Marktfrucht oder Pappeln eignen, nicht mehr als ÖPUL-gefördertes Dauergrünland zu bewirtschaften. Unterschiede zwischen Betrieben im Haupt- und Nebenerwerb ergaben sich dabei nicht.

Was bedeutet dies nun für die aus naturschutzfachlicher Sicht wertvollen Flächen? Aktuell ist die ÖPUL-Maßnahmen „WF-Ackerstilllegung“ unter den befragten Betrieben in der Region die am weitesten verbreitete Naturschutzmaßnah-



Dr. Julia Kelemen-Finan ist Mitarbeiterin am Institut für Landschaftsentwicklung der Universität für Bodenkultur



Univ.-Prof. Dr. Ulrike Pröbstl-Haider ist Professorin für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung an der Universität für Bodenkultur



Bei der Frage, wie gut den befragten Landwirten 10 ausgewählte Landschaftsbilder aus der Region gefallen, wurden die Bilder mit Mais, Zuckerrübe und Getreide von der Mehrheit der Landwirte gegenüber anderen Bildern (Wiesen, Brachen, Kurzumtrieb) bevorzugt.

**Forschungsprojekt:
„Integrierte Prognose
der Landschaftsentwick-
lung unter dem Einfluss
des Klimawandels“**

Programm: Austrian Climate Research Programme (ACRP)

Projektanten: Universität für Bodenkultur: Institut für Agrar- und Forstökonomie, Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung, Institut für Meteorologie

Projektleitung:
Prof. Ulrike Pröbstl-Haider
Den Zwischenbericht finden Sie unter
www.klimafonds.gv.at

me (32 %), gefolgt von „WF-Wiesen“ und „WF-Wechselwiesen (begrünter Acker)“ mit zusammen 28 %. Die Fortführung der Maßnahmen ist allerdings ungewiss, lediglich 48 % würden wieder ÖPUL-Naturschutzverträge abschließen, etwa ein Drittel ist unentschlossen, und 22 % würden dies ausschließen. Das wichtigste Argument gegen einen neuen WF-Vertrag ist die Befürchtung eines mangelnden finanziellen Ausgleichs (im Vergleich zu erzielbaren Erträgen aus der Marktfrucht).

Im „choice experiment“, in dem auch fiktive Prämien angeboten werden, zeigte sich, dass sich selbst dann, wenn die Höhe der Förderung für ÖPUL-Naturschutzmaßnahmen unverändert beibehalten bliebe, weite Teile der bislang als Grünland genutzten und temporär überschwemmten Flächen landschaftlich verändern werden. Der Deckungsbeitrag (= Rohertrag) für Marktfrucht (und damit u.a. die Attraktivität des Maisanbaus) steigt in dieser Region weiter, trotz – oder gerade wegen – der Auswirkungen des Klimawandels. Durch die technischen Möglichkeiten, insbesondere durch Bewässerung, können Ausfälle, wie sie andernorts auftreten (z.B. in unserem zweiten Testgebiet, der Südost-Steiermark), gut kompensiert werden.

Wenn die naturschutzfachlich hochwertigen Wiesen und Ackerstilllegungen in den March-Thaya-Auen erhalten bleiben sollen, dann

sind höhere Förderungen und/oder alternative Schutzkonzepte – zum Beispiel in Kooperation von Naturschutz, Landwirtschaft und Jagd – erforderlich. Die aktuellen Diskussionen zum ÖPUL 2014-20 lassen befürchten, dass eine Förderung alleine durch freiwillige Vertragsnaturschutz-Maßnahmen (im Paket zur Förderung des Ländlichen Raums) nicht mehr oder nur schwer konkurrenzfähig bleiben wird, gerade unter dem Aspekt der durch Bewässerung erzielbaren hohen Deckungsbeiträge. Entscheidend wird auch die Ausgestaltung von Prämien und Auflagen in der 1. Säule der Agrarförderung, den Direktzahlungen, sein. Ein gewisser Anteil von verpflichtenden „Biodiversitätsflächen“ („Greening“) bei dieser betrieblichen Förderung wäre eine Option zur Erhaltung naturnaher Räume.

„Kommunikation“ bleibt bei all den Diskussionen um Agrarförderungen und Maßnahmen allerdings das Schlüsselwort. Wie ein hochrangiger Funktionär der Landwirtschaftskammer bei der Präsentation der Ergebnisse in Hohenruppersdorf formulierte: „Ihr müsst dem Landwirt erklären, warum ihr die Wiesen erhalten wollt, damit es für ihn Sinn macht!“ Mit der Aussicht auf bessere Erträge bei der Marktfrucht und unsichere Zeiten in Hinblick auf das neue ÖPUL, ist Information und Kommunikation nach wie vor das Gebot der Stunde. Gerade die innovativen Großbetriebe scheinen dabei die wichtigsten Partner für langfristig verträgliche Lösungen zu sein.



niederösterreichische

naturschutzakademie

Einige kennen uns schon vom Adventkalender-Spiel – allen anderen möchten wir uns hier vorstellen.

Die NÖ Naturschutzakademie wurde im Sommer 2013 von DI Thomas Holzer und Dr. Julia Kelemen-Finan als gemeinnütziger Verein ins Leben gerufen und will einen Beitrag dazu leisten, die Bedeutung von Natur und Naturschutz im Bewusstsein der Bevölkerung noch stärker zu verankern und positiv zu besetzen. Ziel ist es, Wissen zwischen Forschung und Praxis, Experten und Laien, zu vermitteln, um so Lücken im Verständnis um ökologische und ökonomische Zusammenhänge zu schließen. Wir möchten gemeinsam mit NGOs wie dem Naturschutzbund NÖ und mit dem behördlichen Naturschutz bestmöglich an einer modernen Naturvermittlung arbeiten. Dabei sollen auch persönliche Handlungsoptionen im Natur- und Umweltschutz aufgezeigt werden.

Dazu bieten wir eine Reihe von Bildungsangeboten im Bereich von Biologie, Ökologie, Naturschutz, Umweltbildung und Landnutzung an. Zielgruppen für unsere Veranstaltungen sind sowohl Experten als auch Laien. Ein Angebotschwerpunkt liegt dabei auf der Wissensvermittlung für MultiplikatorInnen.

In unserem ersten Bestandsjahr, 2014, möchten wir verschiedene Veranstaltungsformen und -inhalte ausprobieren und nehmen auch gerne Anregungen und Kritik entgegen. Für unser Programm konnten wir ReferentInnen gewinnen, die eine hohe Qualität garantieren – überzeugen Sie sich selbst! Anmeldungen für die verschiedensten Veranstaltungen, von Heuschreckenbestimmung über LehrerInnenfortbildung bis zu Naturerlebnis für Kinder, sind ab sofort auf unserer Homepage möglich. Besuchen Sie uns auf unserer Website: www.naturschutzakademie.at oder kontaktieren Sie uns direkt: office@naturschutzakademie.at

Die Gemeine Winterlibelle (*Sympecma fusca*)
sonnt sich gut getarnt auf einem Ast.



Winterinsekten

Reges Leben mitten im Winter

Im Winter ist die Natur vielerorts in eine dicke Schneedecke gehüllt und scheint im Frost erstarrt zu sein. Vor allem ein Großteil der heimischen Insektenwelt überwintert in der Regel als Ei, Larve oder Imago an geschützten Orten in einer Kältestarre. Aber es gibt auch Ausnahmen, wie beispielsweise Winterlibellen und Schneeflöhe, die an sonnigen Wintertagen bei ihren Aktivitäten zu beobachten sind. **Silke Dörner**

Insekten sind wechselwarme Tiere, deren Körpertemperatur mit der Außentemperatur schwankt. Bei Minusgraden kann ihr Blut im wahrsten Sinne des Wortes gefrieren. Um das Überleben vieler Insektenarten bis zu einem gewissen Temperatursturz zu sichern, entwickelten sich im Laufe der Evolution in den Körperflüssigkeiten unterschiedliche Frostschutzmittel. Deren Konzentration und Zusammensetzung ermöglichen besonders den Winterinsekten als Imagines auch bei Temperaturen unter dem Gefrierpunkt aktiv zu sein.

Mit den ersten Nachtfrösten erscheinen die Großen und Kleinen Frostspanner (*Erannis defoliaria* und *Operophtera brumata*). Beide Schmetterlingsarten sind hauptsächlich nachtaktiv. Im Gegensatz zu den Weibchen besitzen männliche Frostspanner voll entwickelte Flügel. Ihr Flug kann sogar bei Schneefall im Laternenschein beobachtet werden! Die flugunfähigen Weibchen verharren meist gut getarnt auf Baumstämmen und locken mit Duftstoffen umherschwirrende Männchen an. Aus den Eiern schlüpfen im April Raupen. Diese fressen an bis zu 50 verschiedenen Gehölzarten und verpuppen sich etwa ab Juni. Jedes Jahr verwandeln sich zum Winterbeginn die Puppen in Falter.

Anders als bei den nachtaktiven Frostspannern können die Männchen der Wintermücken (*Tri-*

choceridae) und Stelmücken (*Limoniidae*) an sonnigen Wintertagen in großen tanzenden Schwärmen beobachtet werden. Diese Mückenfamilien erinnern mit ihrer Körpergröße von ca. 4-7 mm an kleine Schnaken. Vertreter der Stelmücken sind u. a. die flügellosen Schneefliegen (*Chionea austriaca*), welche im Wildnisgebiet Dürrenstein nachgewiesen wurden und dort weiter erforscht werden.

Mehr bekannt ist über die Lebensweisen der heimischen Libellen, von denen nur die gefährdete Gemeine Winterlibelle (*Sympecma fusca*) und die vom Aussterben bedrohte Sibirische Winterlibelle (*S. paedisca*) als Imagines in der kalten Jahreszeit aktiv sind. Letztere Art toleriert sogar extreme Minusgrade von bis zu -17 °C. Beide Kleinlibellenarten schlüpfen im Sommer und verbringen die Wintermonate oft weit entfernt von ihren Brutgewässern. Dorthin kehren sie erst wieder im Frühling zur Fortpflanzung zurück.

Wie Winterlibellen kommen Schneeflöhe (*Boreus westwoodi* und *B. hyemalis*) u. a. in NÖ im Alpenvorland vor. Der Name verwirrt ein wenig, da sie keine Flöhe sondern Verwandte der Skorpionsfliege sind. Sie zählen zur Ordnung der Schnabelhaften und sehen wie kleine Grillen aus. Allerdings sind ihre Hinterbeine wie bei Flöhen extrem lang und ermöglichen eine gewaltige Sprungleistung von ca. 20 cm. Bei



Das Männchen des nachtaktiven Großen Frostspanners (*Erannis defoliaria*) ruht untertags u.a. an Hausmauern.

© S. Dörner



Im Gallapfel entwickeln sich die weiblichen Larven der Eichengallwespe (*Cynips quercusfolii*), die mitten im Winter schlüpfen.

© S. Dorner

einer Größe von max. 4 mm entspricht das in etwa der 50-fachen Körperlänge. Schneeflöhe werden ebenso Gletschergast, Schnabelgrille, Schnee- oder Winterhaft genannt. Sie leben meist in Moospolstern, von denen sie sich ernähren. Bei Nahrungsmangel suchen sie nach toten Insekten, die sie mit Verdauungssekreten auflösen und anschließend aufsaugen. Schneeflöhe pflanzen sich an der Schneeoberfläche fort und legen die Eier einzeln in den Boden. Rund ein Jahr später schlüpfen die Larven, die bis zur Verwandlung zur Imago noch ein weiteres Jahr benötigen.

In der Insektenordnung der Springschwänze kommt ebenfalls eine Art vor, die als Schneefloh (*Isotoma nivalis*) bezeichnet wird. Dieses 2,5 mm große Insekt ist mit dem im „ewigen Eis“ vorkommenden Gletscherfloh (*I. saltans*) nahe verwandt. Beide Springschwanzarten ernähren sich vorwiegend von Blütenstaub und verbringen den größten Teil ihres Lebens im Lückensystem der Schneedecke. Für diese Tiere stellt die Klimaerwärmung eine große Gefahr dar. Bereits ab 8 Plusgraden ersticken sie in der für sie zu heißen Luft aufgrund von Sauerstoffmangel.

Im Gegensatz zu Schneeflöhen kommen Gallwespen, wie Eichengallwespen (*Cynips quercusfolii*), mit höheren Temperaturen besser zu Recht. Mitten im Winter schlüpfen aus Galläpfeln nur Weibchen. Durch Jungferzeugung, das bedeutet ohne männliche Begattung, legen sie Eier in Eichenknospen. Aus der Brut entwickeln sich im späten Frühjahr dann sowohl weibliche als auch männliche Tiere, die sich verpaaren. Die befruchteten Eier werden in Eichenblätter gelegt. Als Reaktion darauf beginnt das Blattgewebe zu wuchern und bildet eine Galle. In dieser beginnt der Kreislauf im Leben der Eichengallwespe von vorne.

Vielleicht fliegt eine Winterlibelle oder springt ein Schneefloh an Ihnen vorbei, wenn Sie das nächste Mal an einem sonnigen und windstillen Wintertag einen Ausflug unternehmen. Oder Sie entdecken an der eigenen Hauswand einen tagsüber ruhenden Frostspanner. Mit ein bisschen Glück und einem aufmerksamen Blick kann immer etwas Interessantes in der Natur entdeckt werden. Möglicherweise erhalten Sie neue faszinierende Einblicke in die teilweise noch wenig erforschte Biologie der Winterinsekten.



Bitte nicht! Unüberlegter Einsatz von Salz belastet die Umwelt.

© S. Dorner

Umweltfreundliche Winterdienstleistungen

Bitte diese äumen

So schön eine verschneite Winterlandschaft ist, birgt Schneematsch und Eis auf Gehsteigen und Straßen die Gefahr auszurutschen und sich zu verletzen. Deshalb wird häufig, nicht nur bei Glatteis, viel zu viel Salz gestreut. Maximal 1-2 Teelöffel davon würde für einen Quadratmeter vereisten Weg genügen. Salz hat fatale Auswirkungen auf die Umwelt. Hundebesitzer bemerken dies meist als Erste, wenn ihre vierbeinigen Lieblinge wunde Pfoten bekommen oder durch Salzsclcken erkranken. Später werden die Folgen des Salzes, das der Verkehr aufwirbelt und wegspritzt, sichtbar. Die Feinstaubbelastung steigt und das Salz gelangt in bis zu 100 m weit entfernte Grünflächen mit schwerwiegenden Folgen: im Sommer verdorren viele Bäume und Sträucher, an Bauwerken und Fahrzeugen entstehen Korrosionsschäden. Salz gefährdet auch die Gewässer, in die es über die Böden sickert oder über die Kanalisation rinnt. Um bis zu 30 % an Salz einzusparen, verwenden Straßenmeistereien oft Feuchtsalz, das besser dosierbar ist und länger auf Fahrbahnen

haftet. Die negativen Umweltauswirkungen werden dadurch aber nur leicht abgeschwächt. Deshalb sollte, wenn möglich, auf Salz verzichtet werden. Streusplitt eignet sich auf stark befahrenen Straßen nur wenig. Durch Abrieb entsteht Feinstaub und weggeschleuderter Splitt muss nachgestreut werden. Letztendlich kann der stark verschmutzte Splitt nur mehr als Sondermüll entsorgt werden. Verantwortungsbewusste Autofahrer stattdessen ihre Fahrzeuge mit Winterreifen und Schneeketten aus und passen ihr Fahrverhalten den winterlichen Bedingungen an. Genauso sollten Fußgänger im Winter auf Schuhwerk mit rutschfester Sohle achten. Auf vereiste Gehsteige kann als Salzalternative etwas Blähton mit Kaliumkarbonat gestreut werden. Sehr wichtig ist nach wie vor, den Schnee mittels Schaufel und Schneepflug von den Wegen und Straßen zu entfernen. Bei extremer Glätte sollte auf einen umweltfreundlichen Winterdienst geachtet werden und Streugut nur unter dem Motto „so viel wie nötig, so wenig wie möglich“ verwendet werden.



Der Naturschutzbund NÖ verabschiedeten bei seiner Jahreshauptversammlung am 21.9.2013 in Tulln folgende zwei Resolutionen.

- Stopp der ausufernden Versiegelung der Landschaft, stattdessen intelligente und effiziente Nutzung der bereits als Bauland ausgewiesenen Flächen.
- Stopp der Gemeindekonkurrenz bei der Ausweisung von Gewerbegebieten. Gesetzliche und verwaltungstechnische Maßnahmen, die eine Zusammenarbeit von Gemeinden bei Gewerbegebieten möglich machen, sind zu ergreifen. Selbst wenn ein Gewerbegebiet nur in einer Gemeinde liegt, sollte angrenzenden Gemeinden eine Wertschöpfung daraus erwachsen, da sie durch die Konkurrenz der nahe gelegenen Gewerbebetriebe Einbußen hinnehmen und auch ein erhöhtes Verkehrsaufkommen in Kauf nehmen müssen.
- Gesetzliche und verwaltungstechnische Erleichterung für die Rückwidmung von Bauland, wenn es in Zonen mit Hochwassergefahr, hoch anstehendem Grundwasser oder sonstigen ökologisch sensiblen bzw. naturschutzfachlich wertvollen Bereichen ausgewiesen wurde.
- Zwingende Berücksichtigung einer naturnahen Gestaltung von Gewerbegebieten. Dies inkludiert u.a. eine Versiegelung des Bodens nur dort, wo es unbedingt notwendig ist. Wertvolle Lebensräume sind in der Bebauungsplanung zu erfassen und als Freiflächen zu verordnen. Dies kann bei bis zu 25 % des Baulandes entschädigungslos erfolgen. Ausführung von Ersatzmaßnahmen, die auf verloren gegangene Biotope abgestimmt sind. Bei einer Neupflanzung sind heimische und standortgerechte Pflanzen zu verwenden, Wiesenflächen zu erhalten bzw. neu zu schaffen, auf eine Vielfalt von Lebensraumstrukturen zu achten, „Wildnisflächen“ (Gstetten) stellenweise zuzulassen und ein naturnahes, extensives Management ohne Einsatz von Herbiziden und Düngemitteln durchzuführen.
- Auf die Vernetzung der verbleibenden Naturräume sowohl innerhalb des Gewerbegebietes als auch mit dem Umland muss Bedacht genommen werden, um die Wanderung von Tieren zu ermöglichen.

Der Entwurf zur Verordnung über ein Sektorales Raumordnungsprogramm über die Nutzung der Windkraft in Niederösterreich liegt vor. Die Bürgerbegutachtung läuft bis zum 14. Februar 2014. Die Verordnung ist auf der Seite des Landes www.noel.gv.at unter Politik und Verwaltung/Landesverwaltung/derzeit aktuelle Bürgerbegutachtungen zu finden.

© M. Dvorak

- Energiesparen: verbindliche Regelungen für das Energiesparen. Insbesondere bei der Entwicklung neuer Technologien muss ein niedriger Energiebedarf ein vordringliches Kriterium für deren Zulassung sein.
- Energieeffizienz: Förderungspriorität bei der Erhöhung der Energieeffizienz bestehender Anlagen unter Beachtung der Natur- und Landschaftsverträglichkeit.
- Angemessene Berücksichtigung des Natur- und Landschaftsschutzes bei der Errichtung von Anlagen zur Gewinnung erneuerbarer Energien. In naturschutzrechtlich geschützten Gebieten dürfen keine Anlagen errichtet werden.
- Nutzung der Solarenergie: Vermehrte Förderung von Solaranlagen sowie rechtlich verbindliche Richtlinien für eine natur- und landschaftsverträgliche Standortwahl
- Nutzung der Windkraft: Angemessene Berücksichtigung des Natur- und Landschaftsschutzes beim derzeit in Bearbeitung befindlichen Raumordnungsprogramm „Windkraft“ Zudem eine Qualitätssicherung bei der Beurteilung der Naturverträglichkeit einzelner Windkraftanlagen. Diese müssen an den besten dafür geeigneten Standorten errichtet werden, nicht dort, wo primär wirtschaftliche Interessen bestehen.
- Verpflichtende Zusammenarbeit der Gemeinden bei der Errichtung von Anlagen zur Gewinnung erneuerbarer Energien im Rahmen von Kleinregionen.



Die 50 Jahr-Feier der Berg- und Naturwacht am 16. November 2013 in Mödling v.l.: BH i.R. wHR Dr. Hannes Nistl, BM LAbg Hans Stefan Hintner, Helmut Archleb, LRR Paul Streb, BH-Stv. Mag. Verena Sonnleitner, LL Dieter Friedl, 2. LL Karl Lenk, Manfred Wiesner, Peter Heiden und BM DI Johann Zeiner feierten das 50jährige Bestehen der NÖ Berg- und Naturwacht.

© Berg- und Naturwacht

Vor 50 Jahren trat die Naturwacht als Organisation auf den Plan trat: 1963 wurde unter der Leitung von Prof. Friedrich Rihs im Rahmen des Naturschutzbund NÖ die „Niederösterreichische Naturwacht“ ins Leben gerufen, die ab 1975 als eigenständiger Verein agiert. **Barbara Grabner**

Der Naturschutzbund hatte die Richtlinien für die Ausübung des Dienstes herausgegeben. Die Organe wurden mit dem Dienstabzeichen „Niederösterreichische Naturwacht“ und einer Armbinde kenntlich gemacht. Gab es bei der Gründung lediglich 12 Mitglieder, griff die Initiative sehr schnell um sich. Die Verbundenheit der beiden Vereine blieb bestehen: Naturschutzbund und Berg- und Naturwacht teilten sich in Wien die Räumlichkeiten; der langjährige Landesleiter Helmut Archleb war Mitglied im (erweiterten) Vorstand des Naturschutzbund NÖ.

Derzeit gibt es rund 660 ständig aktive Mitglieder, 20 Bezirksleitungen und 60 Ortsgruppen; daneben unterstützen 500 fördernde Mitglieder durch finanzielle Zuwendungen bzw. durch fallweise Mitarbeit die Tätigkeiten. Die aktiven Mitglieder müssen sich prüfen, bestellen und als öffentliches Landeskulturwachorgan beieiden lassen. Seit 1982 ist die NÖ Berg- und Naturwacht zum Führen des NÖ Landeswappens berechtigt. Der Tätigkeitsbereich ist weit gesteckt: Kontrollgänge im örtlichen Einsatzbereich, um Verschmutzungen und Beeinträchtigung der Pflanzen- und Tierwelt hintanzuhalten; Kontrolltätigkeit und Mitarbeit in den Naturparks; Gespräche mit Personen, die ein Fehlverhalten erkennen lassen, u.a.m.

Gemeinsam mit der Bevölkerung werden Säuberungsaktionen, Abtransport von Autowracks, Sammlung wiederverwertbaren Altmaterials und Baumpflanzungen durchgeführt.

Abgesehen von der Kontroll- und Aufklärungstätigkeit bleibt es den Ortsgruppen überlassen, wofür sie sich engagieren: Anfertigung/Anbringung und Betreuung von Nisthilfen, Anlegen von Schmetterlingswiesen, Schutzmaßnahmen für Waldameisen, Aufstellung und Betreuung von Müllbehältern in Ausflugsgebieten, Anlegen von Naturlehrpfaden und Pflanzengärten, Errichtung von Rastplätzen oder Schautafeln, usw. Es gibt ein „Infomobil“ (mobile Ausstellung) sowie mit Notfallausrüstung und Digitalfunk ausgestattete Einsatzfahrzeuge.

Die seinerzeit geäußerte Forderungen „Allen Behörden müsste der Grundgedanke des Naturschutzes selbstverständlich werden“ harrt auf Erfüllung. Bis es so weit ist, wünschen wir den Kollegen von der Berg- und Naturwacht weiterhin viel Erfolg!

Kontaktstelle Landesleitung: 3100 St. Pölten, Rennbahnstraße 29/C/34. Landesleiter Ing. Dieter Friedl, 2. Landesleiter Karl Lenk; Tel.. 02742 / 31 32 04, E-Mail: office@bergwacht-noe.com; www.bergwacht-noe.com



Naturschutz einst und jetzt

Gedanken zum 100er des | naturschutzbund |

Ja, in der guten alten Zeit ...! Ja, tatsächlich war in den 1970iger und in den folgenden Jahren die Arbeit im Naturschutz zwar auch mühsam, aber viel leichter als heute. Weshalb komme ich zu diesem Schluss? Nun, beispielsweise hat damals die NÖ Landesregierung dem Naturschutzbund NÖ kostenlos einen Raum mit Fernsprechanschluss einschließlich Reinigung, Beleuchtung und Beheizung im Landesmuseum zur Verfügung gestellt. Damals war viel mehr Idealismus und weniger Bürokratie sowie Materialismus die grundlegende Einstellung. Ebenso wurden die großzügig bemessenen Subventionen problemlos ausgezahlt.

In der 70iger Jahren gab es eine große Aufbruchsstimmung und der Natur- und Umweltschutz waren nicht mehr als weltfremd-träumerische Fortschrittsverhinderer verunglimpft. Es begann sich die Erkenntnis durchzusetzen, dass in einer endlichen Welt nicht ein unendliches Wachstum möglich ist. Dass die Naturschätze ein überaus hohes Gut und nicht zum Nulltarif ohne schwerwiegende Folgen ausbeutbar sind, hat sich weitgehend herumgesprochen.

Die Landeshauptmänner nahmen selbstverständlich an allen Naturschutztagen des | naturschutzbund | an Ehrenplätzen teil, was leider heute zugunsten der Kellergassenfeste abhandengekommen ist. Auf einen im heurigen Sommer an den Herrn Landeshauptmann persönlich gerichteten Brief, in welchem ich die im Landesnaturschutz gar nicht erfreuliche Entwicklung in NÖ geschildert und um Abhilfe gebeten hatte, erhielt ich nur die dürftige Bestätigung des Empfanges, auf den Inhalt jedoch wurde nicht eingegangen.

Was den heutigen Naturschutz auszeichnet, ist seine Verwissenschaftlichung, die sehr sichere Grundlagen für die Umsetzung liefert. Leider bleiben viele hervorragende Arbeiten in der Schublade, weil kein Geld für die Umsetzung gezahlt wird.

wH i.R. Dr. Erich Czwiernia

Anlässlich der Artenschutztage im Tiergarten Schönbrunn wurde das AURING/önj-Würfelspiel „Auf die Plätze – fertig – hüpf!“ vorgestellt und natürlich sogleich erfolgreich getestet. Die wunderschöne Zeichnung vom Illustrator Reinhard Trinkler entführt in die Welt von Frosch & Co., da sind sowohl Spaß als auch Information garantiert. Familien mit Kindern im Vor- und Volksschulalter erfahren spielerisch, welche Schwierigkeiten unsere heimischen Amphibien auf ihren jährlichen Wanderungen meistern müssen. Ein herzliches Dankeschön an die Stiftung Artenschutz, die Österreichische Zooorganisation (OZO) sowie den Verband Deutscher Zoodirektoren (VDZ) für die wertvolle Unterstützung im Rahmen des „Amphibienfonds 2012“! Der Spielplan kann gegen einen Kostenbeitrag von 4,-€ bei der önj-Landesleitung NÖ bestellt werden (ute.nuesken@oenj.at).



„Das neue Spiel der ÖNJ © U.Nüsken

Di Ute Nüsken, önj Niederösterreich

In der kalten Jahreszeit suchen unsere Fledermäuse ihre Winterquartiere auf, um dort Winterruhe zu halten. Winterquartiere sollen kühl, frostsicher und nicht zu trocken sein, damit die Flughaut der Tiere nicht austrocknet. Je nach Fledermausart werden auch unterschiedliche Quartiere bevorzugt: Höhlen, Stollen, Keller oder hohle Bäume. Wichtig ist, diese Winterquartiere zu erhalten. Aus diesem Grund führen wir nun schon seit 17 Jahren Fledermaus-Winterkontrollen in den uns bekannten Quartieren der Umgebung durch, um so auf negative Veränderungen reagieren zu können.

Achtung: Fledermäuse dürfen in den Winterquartieren nicht gestört werden, da sie dabei unnötig Energie verbrauchen, die ihnen dann zum Überleben des Winters fehlen könnten!

Ernst Höller, Fledermausteam Würflach



Das vorbildlich gesicherte Winterquartier „Langes Loch“ © E. Höller

Das Naturdenkmal „Trockenrasen“ in Leobersdorf ist ein südexponierter Steilhang, der im unteren und im östlichen Bereich zu verbuschen droht. Es ist der winzige Rest der einst sehr ausgedehnten Schranawander Hutweide. Trotz der geringen Größe haben sich viele gefährdete Tier- und Pflanzenarten halten können; bei den Pflanzen sind es 12 österreichweit gefährdete Arten, darunter die Bunte Schwertlilie und die Große Kuhschelle. Regionalgruppen-Obmann Dr. Norbert Sauberer: „Sie alle leiden unter der Verbuschung, und so schafften wir bei unserem Naturschutzeinsatz mehr Raum, damit sie im Frühjahr besser aufkommen können.“



Beim Pflegeeinsatz in Leobersdorf © N. Sauberer

Nun ist es so weit, Klosterneuburger Mitglieder des Naturschutzbund NÖ haben sich zur Ortsgruppe Klosterneuburg zusammengefunden. Ausschlaggebend für das Aktivwerden der am Naturschutz Interessierten waren die intensiven Bemühungen von Herrn Rudolf Kropacek. Er wollte es nicht hinnehmen, dass den Schwalben in Klosterneuburg das Nisten am Gebäude der Sammlung Essl nicht erlaubt wird. Er hat daraufhin zahlreiche Überlegungen angestellt, wie man den Schwalben in Klosterneuburg helfen könnte. Die am 7.11.2013 gegründete Ortsgruppe, die gleichzeitig auch Herrn Kropacek zu ihrem Leiter ernannt hat, wird ihm nun bei der schrittweisen Umsetzung dieser Ideen zur Seite stehen. Doch nicht nur um die Schwalben wird sich die neue Ortsgruppe kümmern, auch andere für Klosterneuburg wichtige Naturschutzthemen, wie z.B. die Wienerwaldwiesen, sollen aufgegriffen werden.



Rauchschwalben © W. Hödl



Die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, wie z. B. dem OEAV bei der 2. Weinviertler Umweltbaustelle im November des letzten Jahres, freut uns ganz besonders. Beim Pflegeeinsatz im Naturschutzgebiet Fehhaube-Kogelsteine waren Freiwillige vom OEAV, vom Naturschutzbund NÖ, vom Verein der Freunde des Naturschutzgebietes Fehhaube-Kogelsteine, von der Umweltgruppe FUER und vom Sonnwendsteinverein dabei.
© J. Kelemen-Finan

Stand Dezember 2013 Gebieten im Ausmaß gentum, Servitut, Pacht)

Im Jahr 2013 konnten wir wieder neue Grundstücke ankaufen. Besonders freut es uns, dass wir mit Spendengeldern einige Parzellen mit wertvollen Feuchtwiesen- und Feuchtwiesenbrachen in Moosbrunn erwerben konnten. Sowohl die Firma Energizer, als auch dm drogerie markt stellten über Kooperationen mit dem Naturschutzbund finanzielle Mittel für diese Ankäufe zur Verfügung: 6.100 m² wertvolle Natur konnten so gesichert werden. Nach erfolgter Abwicklung der Ankäufe werden wir darangehen, die Wuchsbedingungen für die Sibirische Schwertlilie und die Glänzende Wiesenraute zu verbessern.

Auch an der Thermenlinie konnten wir weitere Grundstücke erwerben. Im Rahmen des vom Biosphärenpark Wienerwald Managements initiierten und von Land, Bund und EU geförderten Projektes „Trockenrasen in der Thermenlinie“ kauften wir 2013 sieben Grundstücke im Ausmaß von 3.400 m².



Brachvogel © M. Waldinger

Ankauf für 2014 geplant – bitte unterstützen Sie uns!

In unmittelbarer Nachbarschaft des Naturschutzgebietes Pischelsdorfer Fischawiesen stehen derzeit zwei Parzellen zum Verkauf, die wir gerne erwerben möchten, um das Schutzgebiet zu erweitern und einen Vernetzungskorridor zu schaffen. Trotz finanzieller Unterstützung von dm drogerie markt und Privatspendern konnten wir aber bisher die erforderliche Summe noch nicht aufbringen. Wir hoffen auf zusätzliche Mittel, damit uns dieses ehrgeizige Vorhaben im Jahr 2014 gelingen kann.

Letztes Jahr waren wir mithilfe vieler Freiwilliger außerordentlich aktiv bei der Pflege unserer Grundstücke und in Schutzgebieten. Bei insgesamt 26 Pflegeeinsätzen in 16 Gebieten wurden rund 1.680 Arbeitsstunden für die Erhaltung der wertvollen Lebensräume aufgewendet. Ein herzliches Dankeschön allen Helferinnen und Helfern!



„dm mehr vom leben tag“ zu Gunsten der Trockenrasen an der Thermenlinie. GF Thomas Kumric (2. v.r.) und sein Führungsteam unter der Anleitung von G. Pfundner vom Naturschutzbund NÖ © Naturschutzbund NÖ

Erfolgreiche Firmenkooperation

Im letzten Jahr konnten wir auch einige erfolgreiche Firmenkooperationen zur Pflege und zum Ankauf von Grundstücken eingehen. So nutzte eine Gruppe von Führungskräften des dm drogerie markt ihren „dm mehr vom leben tag“ für die Trockenrasenpflege im Tieftal. Der „dm mehr vom leben tag“ ist ein zusätzlicher Urlaubstag, den das Unternehmen jedem Mitarbeiter, der sich für einen guten Zweck engagieren will, schenkt.



Ein herzliches Dankeschön an alle, die beim Flashmob am 13. September im Donaupark dabei waren! Ihnen verdanken wir den Ankauf einer Feuchtwiesenparzelle in Moosbrunn. © A. Riedmann

Live Eingriffe in die Karlstifter Moore

Moore gehören zu den am stärksten gefährdeten Lebensräumen Mitteleuropas. Viele stehen unter dem strengsten Schutz, den das NÖ Naturschutzgesetz kennt – sie sind als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Jeder Eingriff in das Pflanzenkleid oder Tierleben und jede Änderung bestehender Boden- oder Felsbildungen sind in einem Naturschutzgebiet verboten. Es gibt zwar Ausnahmen für die Forstwirtschaft aber nur unter der Voraussetzung, dass dadurch das Ziel der jeweiligen Schutzmaßnahmen nicht gefährdet wird.

Im Naturschutzgebiet „Karlstifter Moore“ im oberen Waldviertel gab es seitens der Forstwirtschaft massive Eingriffe: Bau und Aufschüttung von Forststraßen sowie Neuanlage und Räumung von Entwässerungsgräben. Wir haben sowohl Anzeige wegen Verstoßes gegen das NÖ Naturschutzgesetz erstattet als auch eine Umweltbeschwerde eingebracht. Die Umweltbeschwerde wurde mit dem Hinweis, dass die Maßnahmen im Rahmen einer „zeitgemäßen, nachhaltigen Forstwirtschaft“ durchgeführt wurden, und dass diese im Umweltausnahmengesetz ausgenommen seien, von der BH Gmünd abgelehnt. Wir wollten dieses Vorgehen nicht hinnehmen und haben eine Beschwerde beim Unabhängigen Verwaltungssenat NÖ eingebracht. Alle diesbezüglichen Schreiben finden sich auf www.noee-naturschutzbund.at



Ein „geputzter“ Drainagegraben in den Karlstifter Mooren
© Naturschutzbund NÖ

Um auf diesen gravierenden Missstand hinzuweisen und eine Änderung dieser Pläne zu erwirken, hat der Naturschutzbund gemeinsam mit Birdlife, Alpenverein, Naturfreunde und WWF offene Briefe an alle Landeshauptleute und an die zuständigen Landesräte geschrieben und die Presse informiert. Unter der Federführung von Univ.-Prof. Dr. Georg Grabherr wurde von den NGOs die Petition „Rettet die Blumenwiesen“ gestartet. Mehr unter www.rettet-die-blumenwiesen.at.

Geplantes Kraftwerk in Purgstall

In Purgstall an der Erlauf ist mitten im Naturdenkmal „Erlaufschlucht“ der Bau eines Kleinkraftwerkes geplant! Eine seit dem Jahr 1961 bestehende Sohlstufe soll als Wehr zur Energiegewinnung genutzt und ausgebaut werden. Mittels eines Schachts soll die Erlauf zu einer Turbine im angrenzenden Schlosspark umgeleitet werden. Um die Energieausbeute zu optimieren, muss die Fallhöhe maximiert werden und eine Eintiefung der Erlauf unterhalb der Sohlstufe ist geplant. Der Naturschutzbund NÖ spricht sich vehement gegen den schwerwiegenden Eingriff in das Naturdenkmal aus. Die Errichtung eines Kleinkraftwerkes in einem Schutzgebiet ist mit den Zielen des Naturschutzes nicht vereinbar.

Feldwiese Mauerbach: Sportanlage statt Wiese?

Auf der Feldwiese in Mauerbach soll ein großes Sportzentrum errichtet werden, doch seit vielen Jahren scheiden sich darüber die Gemüter. Wie es scheint, ist man derzeit der Umsetzung bereits einen Schritt näher, da das Projekt zur Überprüfung an die BH Wien Umgebung übermittelt wurde. Der Naturschutzbund NÖ spricht sich gegen die Errichtung dieser Sportanlage auf der Feldwiese aus. Die Feldwiese ist nicht nur ein wichtiger naturnaher Erholungsraum für die ortsansässige Bevölkerung, sondern zudem als große Wienerwaldwiese von hoher Bedeutung für eine Vielzahl von regionstypischen Tier- und Pflanzenarten. Die Wiesen des Wienerwaldes sind ein überregional bedeutendes Charakteristikum der Region. Bei der Beurteilung der Bewilligungsfähigkeit des Vorhabens müssen seine negativen Auswirkungen auf das Landschaftsbild und den Erholungswert der Landschaft berücksichtigt werden, aber auch die ökologische Funktionsfähigkeit des Lebensraumes Wiese darf nicht außer Acht gelassen werden.

Margit Gross

Bunten Blumenwiesen und Almen droht das Aus!

Die österreichische Politik plant eine 75%ige Kürzung der landwirtschaftlichen Betriebsprämie für Blumenwiesen und Almen. Die naturnahe, extensive Grünlandnutzung soll gegenüber Intensivgrünland und Acker finanziell entscheidend benachteiligt werden, einmähige Wiesen, Hutweiden, Bergmähder und Almen sollen nur mehr 25% der Normalprämie erhalten. Künftig soll also ein Landwirt z. B. für jeden Hektar leicht bewirtschaftbare und mit Gülle gedüngte Silage-Wiese 294,- € Direktzahlungen erhalten. Gleichzeitig soll ein Landwirt für weniger ertragreiche, schwer zu bewirtschaftende, naturnahe Blumenwiesen, Weiden oder Almen nur 73,50 € bekommen. Aufgrund dieses ökonomischen Drucks würden viele Landwirte gezwungen, ihr naturnahes Grünland entweder zu intensivieren oder aufzugeben.

Die Pflege der meisten Schutzgebiete in Österreich wird durch Prämien aus dem ÖPUL gesichert. Durch eine Schlechterstellung bei der Betriebsprämie würden jedoch die bisher erfolgreichen Vertragsnaturschutz-Programme unattraktiv werden. Das erscheint vor dem politischen Ziel, Naturschutz vielfach über private Verträge zu steuern und weniger hoheitlich zu regeln, völlig unverständlich und kontraproduktiv. Bereits jetzt weisen 83% der Grünland-Lebensraumtypen, deren Bewahrung Österreich aufgrund der FFH-Richtlinie gewährleisten muss, einen ungünstigen oder schlechten Erhaltungszustand auf. Wenn der Druck auf das naturnahe Grünland durch falsche förderpolitische Weichenstellungen steigt, ist nicht nur die notwendige Verbesserung, sondern sogar ein Halten des Status quo durch Maßnahmen der Ländlichen Entwicklung außer Reichweite und hätte verheerende Auswirkungen auf die Biodiversität in Österreich.



Naturpark Kaunergrat: aufgenommen in Kauns mit Blick Richtung Kaunertal.

Schönes, wildes Tirol

Die Vereinsreise 2014 führt ins Tiroler Oberland

© A. Vorauer

Vielen ist die Reise nach Vorarlberg noch in bester Erinnerung, Interesse an weiteren Zielen in Österreich wurde bekundet. Und so geht es heuer erneut westwärts: ins „Obere Gericht“

Zeitraum:
6. bis 13. September 2014
Anmeldung bereits jetzt möglich
Näheres unter
www.noel-naturschutzbund.at
und 01-402 93 94
Vorbesprechung:
3. März 2014
18:00 Uhr
NHM Wien

So wird eine Tallandschaft im Bezirk Landeck genannt, begrenzt von imposanten Dreitausendern: Samnaungruppe im Norden und Westen, Kaunergrat im Osten. Das Hotel Post in Prutz am Inn wird unser Standquartier sein.

Auf die Mitreisenden wartet eine wohl dosierte Mischung aus Kultur und Natur. Der kulturelle Bogen spannt sich von Begegnungen mit Kelten und Römern über barocke Kunst im Wallfahrtsort Kaltenbrunn bis hin zum Künstler Toni Wille und dessen modernem „Flügelhaus“ in Nufels.

Von einzigartiger landschaftlicher Schönheit ist der Naturpark Kaunergrat. Dieser „Sonnenterrasse Tirols“ begegnen wir schwerelos per Seilbahn und leichten Wanderungen, etwa zu einem naturbelassenen Hochmoor. Das architektonisch bemerkenswerte Naturparkhaus Kaunergrat bietet neben Tiroler Gastronomie auch ein Museum, das die Naturschätze der Re-

gion zeigt. Anschließend wartet die Kaunertaler Gletscherstraße zum Gepatschstausee, eine der längsten und schönsten Hochgebirgsstraßen im Alpenraum.

Bei einem Abstecher zum „Park Naziunal Svizzer“ lernen wir nicht nur den einzigen Nationalpark der Schweiz im Engadin kennen sondern auch das berühmte Kloster St. Johann in Müstair mit seinen Kunstschatzen aus der Zeit der Karolinger.

Burg und Stadt Landeck und ein Stopp bei den „Kristallwelten“ in Wattens runden das vielfältige Programm schließlich ab. „Es wird sicher eine feine Woche, auf die ich mich schon sehr freue“, so Magdalena Schmidt, die die Reiseziele ausgesucht hat und die Reise gemeinsam mit Christine Hajek leiten wird.

Andreas Hantschk



Vereinsreise nach Montenegro (September 2013): Die ReiseteilnehmerInnen versammeln sich vor der Festung von Budva. Der Besuch dieser venezianisch-altösterreichischen Stadt an der Adria war ein Höhepunkt der Reise, die uns Natur und Kultur des jüngsten Staates von Europa näherbrachten. © C. Hajek

Eine relativ neue, aber immer anspruchsvollere Herausforderung für den Naturschutz ist der Klimawandel! Dabei fällt es nicht immer leicht, sich in einer Fülle von Daten und Meinungen zurechtzufinden. Das von über 70 Autoren gemeinsam verfasste Werk liefert eine wertvolle Faktensammlung für all jene, die die Auswirkungen des Klimawandels auf die mitteleuropäische Artenvielfalt verstehen wollen. Durch die Anknüpfung an Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei werden die Fakten in einen breiteren gesellschaftlichen Kontext gestellt.

Essl, F. und W. Rabitsch (Hrsg.): Biodiversität und Klimawandel. Auswirkungen und Handlungsoptionen für den Naturschutz in Mitteleuropa. Springer Verlag, Berlin, Heidelberg, 2013. 458 Seiten, ISBN: 978-3-642-29692-5. Preis: € 51,39.



Mit dieser neuartig konzipierten Reihe soll die wohl allen Naturliebhabern bekannte Lücke zwischen populären Bilderbüchern und wissenschaftlichen Florenwerken geschlossen werden; des weiteren Einblick „hinter die Kulissen“ wissenschaftlicher Arbeit sowie über den (Art-)namen hinaus Informationen über Vorkommen, Lebensraum und Ansprüche von Pflanzen geboten werden. Von den rund 2.500 Pflanzenarten Niederösterreichs haben über 600 Kräuter Eingang in den ersten Band gefunden, der gerade noch in die (große) Tasche der Exkursionshose passt. Auf die weiteren 3 Folgebände darf man gespannt sein! *Holzner, W., Adler, W., Kropf, M. und S. Winter: Ökologische Flora Niederösterreichs. Wildpflanzen entdecken und bestimmen. Band 1; Bildatlas der Pflanzenfamilien. Institut für Integrative Naturschutzforschung, Universität für Bodenkultur, Wien. Cadmos Verlag, Schwarzenbek, 2013. 336 Seiten, ISBN: 978-3-8404-7522-1 Preis: € 39,90.*

Alte Bäume sind „Pensionen“ für zahlreiche tierische Einmieter und Lieblingsobjekte des Naturschutzes. Stürzen sie um, sind Sachschäden und Schlimmeres nicht ausgeschlossen und Kontroversen somit vorprogrammiert. Was verbirgt sich juristisch hinter den Begriffen Baum und Wald, ab wann ist man Besitzer oder Nachbar eines Baumes und welche Rechte und Pflichten sind damit verbunden? Diese Fragen zur aktuellen Rechtslage (und vieles mehr) beantwortet der vorliegende Ratgeber.

Herbst, P., Kanduth G. und G. Schlager: Der Baum im Nachbarrecht. Freude – Ärger – Risiko. 3., erweiterte Auflage, Neuer wissenschaftlicher Verlag, Wien & Graz, 2013. ISBN: 978-3-7083-0900-2. Preis: € 19,80.



Eine Marchfahrt mit dem Motorschiff von Angern nach Bad Deutsch-Altenburg im Jahre 1988 bildet den Rahmen dieser poetischen Auseinandersetzung mit dem Grenzland am Eisernen Vorhang. Sorgfältig recherchiert und aufbereitet wird der Report zur Dichtung! Die Beschreibung einer Vergangenheit, an die sich viele noch gut erinnern können, ist letztlich der Versuch eines kulturellen, literarischen und menschlichen Brückenschlages über Grenzen hinweg.

Pacholik, H.. Eine Flussfahrt an der toten – heute offenen Grenze. Meine Begegnung mit dem Tolstolob. Verlag Druckwerk Krems, Krems-Stein, 2013. ISBN: 978-3-9503541-1-9. Preis: € 15.- Der Verkaufserlös kommt zur Gänze Flutopfern zugute.

Eine vom Naturschutzbund NÖ erstellte Schulstunde bringt Licht ins Dunkel der Nöte von Wildtieren und sensibilisiert schon Kinder für die Bedeutung von Natur- und Artenschutz. Wer weiß, wie viele Nagetierarten in Österreich heimisch sind, wo Ziesel leben und in welcher Landschaft der bunte Feldhamster zu finden ist? Wie schaffen es die beiden gefährdeten Arten, den harten Winter zu überstehen? Und ist auch der Feldhase ein Nagetier? All das und noch vieles mehr wird in Form einer Powerpoint Präsentation für die 4. und 5. Schulstufe dargestellt.

Bestellung: Naturschutzbund NÖ, Mariannengasse 32/2/16, 1090 Wien, Tel.: 01/402 93 94, noe@naturschutzbund.at, Kosten: € 10.- exklusive Porto. Die CD wurde im Rahmen der Projekte „Aktionsplan Ziesel“ und „Feldhamster“ erstellt, mit Unterstützung von Bund, Land und EU.



Andreas Hantschk

Anmeldung + Auskunft unter Tel. 01/402 93 94, Montag bis Donnerstag von 9.00 bis 13.00 Uhr oder unter noe@naturschutzbund.at. Anmeldungen ausschließlich über unser Büro! Unmittelbar vor einer Exkursion oder in einem Notfall erreichen Sie uns unter 0676-760 67 99.

Kostenbeitrag: wenn nicht anders angegeben Mitglieder: 6,- €, Nichtmitglieder 8,- €. Unsere Naturführer arbeiten größtenteils unentgeltlich. Danke!

Nicht vergessen: festes Schuhwerk, Mückenschutz, Regenschutz, Proviant, ev. Fernglas



ivii

Das letzte Artensterben?

Die Geschichte des Lebens kennt bislang fünf große Artensterben. Bedingt durch geologische Veränderungen verschwanden bis zu 90% aller Tier- und Pflanzenarten von unserem Planeten. Das gegenwärtige Artensterben hat andere Ursachen: der Rückgang der Artenvielfalt durch menschliches Handeln übertrifft natürliche Aussterberaten um ein Vielfaches. Eine Ausstellung, die niemanden kalt lässt!

Dauer: 1,5 Stunden

Führung: Dr. Andreas Hantschk

Treffpunkt: 18:00 Uhr, Naturhistorisches Museum Wien, Eingangshalle, Maria Theresien-Platz

Warum ich gerne bei Exkursionen dabei bin

Meine Geschichte begann so: Es war einmal in der Wiener Zeitung die Ankündigung einer Exkursion des Naturschutzbund NÖ. Donauauen-, oder Wiener Neustädter Kanal – ich weiß es nicht mehr genau. Ich ging mit und bin „hängen“ geblieben. Ich habe viele sympathische Menschen mit ähnlichen Interessen kennengelernt. Sie fotografierten, schauten durch Ferngläser oder Lupen, sprachen Latein. Ich bin keine Expertin geworden, hatte ich auch gar nicht vor.

Als „Blumennärrin“ habe ich fast meine „Entzückenslaute“ abgelegt und sage jetzt ganz cool „Adriatische Riemenzüge, Kantabrische Winde, Tatarischer Meerkohl“ – meine Freundinnen staunen! Eure Exkursionen sind für mich keine Eintagsfliegen geblieben; im Frühjahr oder auch später, schwirre ich aus und besuche jene Orte, die ich durch den Naturschutzbund NÖ kennengelernt habe. Und wenn ich am Wiener Neustädter Kanal unterwegs bin, muss ich an den Joschi denken. Ihr habt mein Wanderleben ungemein bereichert. Danke!

Stefanie Wukowitsch

Freitag, 7 März 2013

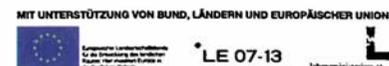
„Abenteuer Faltertage“ Schmetterlinge im Landesmuseum St. Pölten

In Österreich leben rund 4.000 verschiedene Schmetterlingsarten, ein großer Teil davon auch in Niederösterreich. Viele davon sind vom Aussterben bedroht. Welche Maßnahmen zu ihrer Erhaltung und Förderung notwendig sind, zeigt die Ausstellung im Landesmuseum in St. Pölten. Thomas Holzer, einer der beiden Kuratoren, wird uns durch die Ausstellung führen.

Führung: DI Thomas Holzer

Treffpunkt: 17:00 Uhr Eingangshalle des Landesmuseum St. Pölten

Anreise: 15:56 Uhr von Wien Westbahnhof bis St. Pölten Hbf. ca. 10 Minuten Fußweg.



Samstag, 15. März 2014

Den Frühling begrüßen

Um diese Jahreszeit ist der Auwald am Stiefernbach im Kampstal teppichartig mit tausenden Frühlingsknotenblumen übersät. Diese Blütenpracht wollen wir auf unserer Wanderung auf einem nahezu ebenen, bequemen Weg entlang des Stiefernaches genießen. Abschluss beim Heurigen in Stiefern.

Dauer: ca. 3 Stunden

Führung: Maria Zacherl (Kontakt 0664/50 60 997)

Treffpunkt: 11:10 Uhr Hbf. Stiefern im Kampstal; Zugfahrer 9:40 Uhr Wien Spittelau/Fahrkartenautomat

Anreise: 9:54 Uhr ab Wien-Spittelau mit REX (Richtung Krems) bis Hadersdorf/Kamp, umsteigen, 10:50 Uhr mit Zug R (Richtung Horn)

Rückfahrt: 14:41 Uhr oder 16:40 Uhr ab Stiefern

Samstag, 22. März 2014

Vögel auf den Viehofner Seen

Wintergäste, Durchzügler, Brutvögel und erste Singvogelstimmen, all das erwartet uns um diese Jahreszeit bei den Viehofner Seen. Wir wandern auf ebenen Sand- und Rasenwegen und kommen dabei auch am ehemaligen

Zwangsarbeiterlager Viehofen vorbei, das heute als Mahnmahl an vergangenen Verbrechen erinnert.

Dauer: ca. 2 Stunden

Führung: Josef Rauschmeier (Ortsgruppe St. Pölten, FG LANIUS)

Treffpunkt: 10:00 Uhr Parkplatz südlich des großen Viehofner Sees bei der Vogelskulptur

Anreise: 8:56 Uhr ab Wien West-Bhf. mit Zug IC 690 bis St. Pölten Hbf., umsteigen in Bus 6, ab Vorplatz /Steig A um 9:40 bis Viehofner See (Parkplatz)

Samstag, 12. März 2014

Die Donauauen bei Tulln

Vom Raum Krems bis fast an die Wiener Pforte erstrecken sich die Tullnerfelder Donauauen, eine Landschaft geprägt vom großen Strom. Als Europaschutzgebiet ausgewiesen, sollte ihre Arten- und Lebensraumvielfalt langfristig garantiert werden. Wir erkunden gemeinsam einen Teil dieser Aulandschaft bei Tulln.

Dauer: ca. 4 Stunden

Führung: Mag. Günther Loiskandl

Treffpunkt: 9:20 Uhr Hbf. Tulln, weiter Fahrgemeinschaft in die Au

Anreise: 8:51 Uhr ab Wien FJ Bhf. mit REX (Richtung Krems)

Voranmeldung mit Rückrufnummer wegen eventueller Terminverschiebung

Samstag, 12. April 2014

„Fischaquelle“ bei Ebenfurth

Die kalte Fischa oder Dagnitz, wie sie zur Unterscheidung von der warmen Fischa auch genannt wird, entspringt im nördlichen Steinfeld nahe Ebenfurth und mündet bei Fischamend in die Donau. Wir wandern entlang von Feldwegen, die von Untereggendorf zur Quelle führen. Von hier fließt die Fischa durch dichten Wald. Da direkt entlang des Flusses keine Wege verlaufen, folgen wir ihr am Waldrand zum nahen Haschendorf, wo wir einkehren werden. Über Feldwege geht es dann zum Bahnhof Ebenfurth weiter.

Dauer: ca. 4 Std.

Anforderungen: Gesamtweg ca. 7 km mit steiler Böschung, gutes Schuhwerk

Führung: Dr. Gerd Ragette, DI Alfred Steiner

Treffpunkt: 10:00 Uhr Bahn-Haltestelle Untereggendorf

Anreise: 9:08 Uhr ab Wien Meidling mit Zug S 80 Richtung Wr. Neustadt bis Untereggendorf

Rückfahrt: ab Ebenfurth mit S 80 um 14:24 Uhr, 16:24 Uhr (2-Std. Intervall)

Samstag, 26. April 2014

Zogelsdorfer Johannessteinbruch und Kühnring Sandgrube

Prof. Dr. Fritz Steininger wird uns das Gebiet um Egenburg und seine Erdgeschichte näher bringen, wir besuchen den Zogelsdorfer Johannessteinbruch, das Steinmetzhaus (Eintritt 3,- Euro), die Barbara Kapelle und die Kühnring Sandgrube. Wir haben die Möglichkeit,

selbst nach Fossilien wie Turmschnecken, Austern, Pilgermuscheln, Haifischzähnen, u.a. zu suchen. Ausklang beim „Steinmetzheurigen“

Führung: Prof. Dr. Fritz Steininger (Ehrenobmann der Krahuletz-Gesellschaft), Monika Puchegger

Treffpunkt: 10:40 Uhr Bhf. Eggenburg, weiter in Fahrgemeinschaft

Mitnehmen: feste Schuhe und Grabwerkzeug (Meißel, schwerere Hammer).

Anreise: 9:23 Uhr ab Wien FJ-Bhf. mit Zug R Richtung Siegmundherberg

Rückfahrt: ab Eggenburg mit Zug um 17:17 Uhr (stündlich)

Jüdischer Friedhof Währing

Der Jüdische Friedhof Währing war nach seiner Eröffnung im Jahr 1784 die Hauptbegräbnisstätte der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien. Er ist heute für die Allgemeinheit geschlossen, da das vom Verfall bedrohte Areal sowohl von den Grabdenkmälern als auch von den alten Bäumen her ein Sicherheitsrisiko für Besucher ist. Für Botaniker und Zoologen ist er ein Magnet, beherbergt er doch so manche bemerkenswerte Art inmitten von Wien.

Dauer: ca. 2 Stunden

Führung: Prof. Wolfgang Adler

Treffpunkt: 10:00 Uhr, Eingang Währinger Friedhof, Schrottenbachgasse 3 1190 Wien

Achtung: Kopfbedeckung mitnehmen!

Anmeldung erbeten!

iv 01

Sandfeld bei Ringelsdorf

Wir besuchen das Sandfeld bei Ringelsdorf am Grünen Band Niederösterreichs, eine interessante Trockenwiese im Auwald an der March, die der Naturschutzbund NÖ seit einigen Jahren betreut. Am Weg vom Drösinger Bahnhof ins Sandfeld durchqueren wir die beeindruckenden „Großen Wiesen“ und wandern durch Auwald und entlang von Altgewässern. Nach einem Picknick beim Sandfeld führt uns der Weg weiter nach Hohenau.

Wegstrecke ca. 11 km. Keine Einkehrmöglichkeit.

Führung: Univ.-Prof. Dr. Manfred A. Fischer, Mag. Gabriele Pfundner

Treffpunkt: 9:15 Uhr Bhf. Drösing

Anreise: 7:59 Uhr ab Wien Meidling, 8:25 ab Floridsdorf mit Zug R 2314 (Richtung Breclav) bis Drösing

Rückfahrt: ab Hohenau / March mit Zug R um 18:41 Uhr (bei Schlechtwetter um 16:41)

Veranstaltung im Rahmen des Projektes GreenNet



Zum „Bienenfreund“

Die Familie Ron Richter in St. Christophen (Gemeinde Neulengbach) betreibt eine Bio-Imkerei und bewirtschaftet selbst ca. 2,4 ha artenreiche Wiesen und Felder, vor allem für die Bienen und Wildbienen. Rundwanderweg zu den Bienenstöcken mit Führung und Demonstration der Honiggewinnung (Verkostung und Einkauf möglich).

Dauer: ca. 5 Std.

Leitung: Monika Puchegger, Dr. Peter Sziemer

Führungsbeitrag: € 8,-

Treffpunkt: Kirche von St. Christophen (Gemeinde Neulengbach)

Anreise: 9:18 Uhr ab Wien West-Bhf. mit Zug R bis Neulengbach Stadt; weiter um 10:35 Uhr mit Bus 1089 bis St. Christophen Kirche; weiter in Fahrgemeinschaft zur Bio-Imkerei

iii 15

Ginsterblüte im Kremstal

Im Kremstal ist der Besenginster relativ häufig anzutreffen, vermutlich wurde er vor langer Zeit gepflanzt. Er ist ursprünglich keine heimische Pflanze, hat aber hier geeignete Wuchsbedingungen vorgefunden. Von Rehberg wandern wir durch Weingärten zum Maierkreuz, weiter über einen Höhenweg, wo der Ginster besonders dicht, üppig und hoch wächst. Weiter geht's hinunter nach Senftenberg, wo wir bei einem Heurigen jausnen werden.

Dauer: ca. 3 Std.

Führung: Maria Zacherl (Kontakt 0664/50 60 997)

Treffpunkt: 11:00 Uhr am Bhf. Krems in der Eingangshalle, für Zugfahrer 9:40 Uhr Wien Spittelau/Fahrkartenautomat

Anreise: 9:54 Uhr ab Wien-Spittelau mit Zug REX bis Krems, gemeinsame Weiterfahrt mit Bus (oder Fahrgemeinschaft) nach Rehberg

iv 14

Zur Amphibienschutzanlage nach Hohenau

In Hohenau steht die einzige Tunnel-Leitanlage für Amphibien nach dem heutigen Stand der Technik (an Bundes- und Landesstraßen) in Niederösterreich. Frösche, Kröten, Unken und Molche können dort sicher die Straße queren ohne von Autos überfahren zu werden. Ute Nüsken, die seit vielen Jahren mit dieser Anlage vertraut ist, wird sowohl die Schutzaspekte als auch die vielen hier lebenden Amphibienarten näher bringen. Die Exkursion ist für all jene gedacht, die sich mit dem Amphibienschutz an Straßen beschäftigen, es sind aber auch andere Interessierte recht herzlich willkommen.

Dauer: ca. 4 Stunden

Führung: DI Ute Nüsken

Treffpunkt: 9:20 Uhr am Bahnhof Hohenau

Anreise: 8:15 Uhr (oder 10:11 Uhr) ab Wien-Praterstern mit Zug R 2314 (oder R 2322) Richtung Bernhardsthal bzw. Breclav

Rückfahrt: stündlich ab 13.39h (15:39 Uhr, 16:41 Uhr, 18:41 Uhr) von Hohenau nach Wien

Freitag, 17. Mai 2014

Alland im Wienerwald

In Alland und der näheren Umgebung gibt es artenreiche Trockenlebensräume, Feuchtwiesen und schöne Wälder. Auf der Exkursion werden wir einige botanisch und naturgeschichtlich wertvolle Lebensräume besuchen. Je nach Witterung und Blüte interessanter Pflanzenarten werden wir die Route flexibel halten. Wir wollen zumindest einen Berghang (entweder Ölberg oder Buchberg) hinaufgehen.

Dauer: 5 Stunden

Führung: Univ.-Prof. Dr. Manfred A. Fischer, Dr. Norbert Sauberer

Treffpunkt: 9:45 Alland Hauptplatz

Anreise: 8:35 Uhr ab Wien Meidling mit Zug R bis Baden, ab Baden Bhf. Vorplatz mit Bus 459 bis Alland Hauptplatz.

Rückfahrt: 15:19 Uhr ab Alland Hauptplatz mit Bus 459 nach Baden/Josefsplatz, weiter mit WLB

Achtung: Der Bus 459 ist ein Rufbus: Tel. +43 810 810278, Fahrtanmeldung 60 Min. vor Abfahrt

Vereinsreise 2014

Vorbesprechung 2014 und Nachbesprechung der Vereinsreise 2013:

am: 3. März 2014

um: 18:00 Uhr

im: NHM Wien, Eingang Burgring 7 (Portierloge)

Pflegeeinsätze

1. März 2014

NDM Brunnlust

8. März 2014

Trockenrasen Schranawand

15. März 2014

Hohlweg Münichsthal

Vorschau

21. Mai 2013

Elsbeerblüte im Elsbeerland

24. Mai 2014

Slowakische Grenzlandschaften

25. Mai 2014

Orchideenblüte im Raum Lilienfeld

31. Mai 2014

NDM „Hametbergwiese“ und Steinbruch

14. Juni 2014

Ins Kremstal zum Wotan-felsen

15. Juni 2014

Zu den Kreuzkröten nach Gmünd

21. Juni 2014

Auf den Heidberg

29. Juni 2014

An den Kamp bei Zwettl

5. Juli 2014

Auf die Rax

Näheres unter

www.no-naturschutzbund.at



Bezahlen Sie bitte mit dem beiliegenden Erlagschein ihren Mitgliedbeitrag für das Jahr 2014 ein. Vielleicht möchten Sie Ihren Mitgliedsbeitrag abbuchen lassen? Das dafür erforderliche Formular finden Sie auf www.noe-naturschutzbund.at. Gerne schicken wir es Ihnen bei telefonischer Bestellung unter 01-402 93 94 auch zu.

Ab 2014 ist der Bezug des Naturschutz auch ohne Mitgliedschaft in Form eines Abonnements möglich. Für einen jährlichen Beitrag von 15,- Euro erhalten Sie drei Ausgaben im Jahr und erfahren damit Aktuelles und Interessantes über die Natur und ihren Schutz in Niederösterreich. Ein E-Mail an noe@naturschutzbund.at mit Angabe Ihrer Adresse oder ein Telefonat (01.402 03 94) reichen.

Mit Ihrer Mitgliedschaft

- unterstützen Sie unsere Arbeit für die Natur Niederösterreichs
- sind Sie Teil einer großen Naturschutzorganisation, die sich für den Schutz der Natur in Niederösterreich einsetzt
- setzen Sie ein Zeichen, dass Ihnen der Schutz der Natur vor unserer Haustür ein Anliegen ist und sie diese für Ihre Nachkommen erhalten möchten
- unterstützen wir Sie gerne bei Ihren Aktivitäten zum Schutz der Natur
- beraten wir Sie gerne in allen Angelegenheiten des Naturschutzes
- erhalten Sie dreimal im Jahr unsere Mitgliedszeitschrift Naturschutz bunt und viermal im Jahr die Zeitschrift Natur und Land zugeschickt und erfahren so Aktuelles zu Natur und Naturschutz in Österreich
- werden Sie über unsere Exkursionen in die Natur informiert und zahlen bei Teilnahme auch einen günstigeren Exkursionsbeitrag

Es ist ganz einfach. Auf www.noe-naturschutzbund.at finden Sie das dafür erforderliche Formular. Wir schicken es Ihnen auch gerne zu, ein Anruf unter 01-402 93 94 genügt.



Univ.-Doz. Dr. Peter Weihs

Wie ich zum | naturschutzbund | kam

Im Jahre 1970 lud mich Dr. Erich Czwiertnia, damals Vorsitzender der Landesgruppe Niederösterreich des Österreichischen Naturschutzbundes, ein, einen Arbeitskreis zu Atomenergiefragen innerhalb des Naturschutzbundes zu betreuen. Einige prominente Mitglieder des Vereins waren damals für die Atomkraft, da sie darin eine Alternative zur Landschaftszerstörung durch Wasserkraftwerke sahen. Es war nicht schwer, im ÖNB die Einsicht zu begründen, dass Atomkraft keine akzeptable Lösung des Energieproblems darstellt. Der ÖNB verstand sich seit Mitte der Siebzigerjahre als wichtiger Teil einer umfassenden Ökologiebewegung und trug gemeinsam mit vielen Initiativen der Zivilgesellschaft wesentlich dazu bei, ein breites Verständnis für die Notwendigkeit des Naturschutzes zu schaffen. Die Zusammenarbeit mit vielen Gleichgesinnten zur Bewahrung der Lebensvielfalt macht mir Freude und hilft mir zu einer positiven Lebenseinstellung, die mir wesentlich ist.

Retouren an Postfach 555, 1008 Wien

Wenn Sie Ihre Adresse ändern, geben Sie uns dies bitte bekannt!

Naturschutzbund NÖ
Mariannengasse 32/2/16
A-1090 Wien

Adressetikett

P.b.b. Verlagspostamt:
1090 Wien, Österreichische
Post AG/sponsoring
Post Vertragsnummer
GZ02Z030184S

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutz - Nachrichten d. Niederösterr. Naturschutzbundes \(fr. Naturschutz bunt\)](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [2014_1](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutz - Nachrichten d. Niederösterr. Naturschutzbundes 2014. 1-20](#)